



Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer von Speranta,

Anfang März haben wir aufgrund der schrecklichen Geschehnisse in der Ukraine einen „spontanen“ Hilfstransport nach Rumänien organisiert.

Unser Ziel war es, nach Rumänien an die ukrainische Grenze zu fahren, um dort zu helfen und ein kleines Zeichen gegen den Krieg zu setzen.

Unser kleiner Konvoi umfasste einen langen Sprinter und ein Wohnmobil mit jeweils großen Anhängern.

Insgesamt konnten wir ca. 5 Tonnen diverser Hilfsgüter, wie z.B. Lebensmittel, Hygieneartikel, Kleidung und weitere Dinge des täglichen Bedarfs transportieren. Wir haben es fast schon als unsere Pflicht angesehen, das seit über 30 Jahren gewachsene Netzwerk nach und in Rumänien gerade jetzt zu nutzen, um unseren rumänischen Freunden, aber auch hauptsächlich den geflüchteten Menschen aus der Ukraine, die in Rumänien ankommen, zu helfen.

Wir sind am Freitag den 11. März um 15.30 aufgebrochen zum ersten Ziel Satu Mare im Nordwesten Rumäniens, eine Stadt ähnlich groß wie Oldenburg und ca. 40 km von der ukrainischen Grenze entfernt.

Bis auf eine kleine Panne am Wohnmobil nach ca. 160 km verlief die nonstop Hinfahrt technisch weitestgehend problemlos. Nachdem wir nachts um 3 Uhr die Grenze zu Österreich passiert haben, waren wir zur Frühstückszeit um ca. 8 Uhr schon an der Grenze zu Ungarn angekommen. Dort haben wir den notwendigen Stopp zum Vignettenkauf als Frühstückspause genutzt.

Die nächsten 100 km auf der Autobahn M1 in Ungarn haben uns leider schon die ersten indirekten Kriegsfolgen vor Augen geführt: An den ersten drei Tankstellen entlang unserer Route gab es keinen Dieselmotorkraftstoff. Das Wohnmobil lief bereits auf Reserve, aber wir hatten zum Glück ca. 40l Diesel in Kanistern an Bord der Fahrzeuge verstaut. Die vierte Tankstelle verkaufte nur rationiert auf 20l pro Fahrzeug. Zu allem Überfluss gab es hier auch noch Probleme mit der Kreditkartenzahlung. Ein ungarischer Tankstellenkunde war so nett und hat unsere Tankrechnung in der Landeswährung Forint bezahlt und wir haben ihm den Gegenwert in Euro zurückgegeben. An der fünften Tankstelle konnten wir unsere Fahrzeuge dann endlich wieder volltanken. Aber auch hier war die Abgabemenge auf 100l pro Fahrzeug begrenzt.

Um kurz nach 17 Uhr haben wir dann die ungarisch/rumänische Grenze bei Csengersima/Petea erreicht und konnten diese, wie auch die vorigen Grenzen ohne größere Wartezeiten passieren.

Während der Fahrt haben wir uns telefonisch mit unserer Dolmetscherin Lia in Rumänien abgestimmt und wurden Zeit- und Zielgenau zu der Abladestelle gelotst. Vor Ort wurden wir herzlich von vielen Helfern und Mitgliedern der ortsansässigen pentecostalen Kirche (Pfingstler) empfangen. Sie waren sehr gut organisiert und haben die Hilfsgüter gleich auf Paletten sortenrein für den Weitertransport in die Ukraine vorbereitet und verpackt. Während wir unsere Fahrzeuge entladen, traf ein weiterer Transporter mit Hilfsgütern aus Höxter ein. Ein Mann war zusammen mit seiner Tochter einem Facebook-Aufruf gefolgt und spontan mit einer Ladung Hilfsgüter in die Grenzregion zur Ukraine aufgebrochen. Der Weitertransport wurde von unseren Helfern vor Ort zusammen mit dem Roten Kreuz organisiert und hat schon wenige Tage später sein nächstes Ziel in einer Kirchengemeinde in Mukatschewe/Ukraine erreicht.

Nachdem wir alles entladen hatten, wurden wir zum Essen in die Pfingstgemeinde eingeladen.



Die Gemeinde hat im Untergeschoss ihres Gebäudes Aufnahmekapazitäten für ca. 150 Flüchtlinge eingerichtet. Auch hier haben wir sofort einen wirklich sehr positiven Eindruck über die Organisation und Unterbringung der Flüchtlinge bekommen. Alles lief sehr diszipliniert und geordnet ab. Die ankommenden Menschen wurden herzlich aufgenommen, konnten sich registrieren und wurden sofort mit allem Nötigsten versorgt.

Auf der anderen Seite bekamen wir gleichzeitig aber auch ein ziemlich beklemmendes Gefühl, denn wir waren auf einmal mittendrin und haben zusammen mit den geflüchteten Menschen zusammen in einem großen Gemeinschaftsraum zu Abend gegessen. Man war plötzlich „brutal dicht dran“. Im gefühlten Viertelstundenabstand kamen neue Familien (überwiegend Frauen mit kleinen Kindern) an und die Fluchtstrapazen und -ängste waren ihnen ins Gesicht geschrieben.

Die Bilder, die wir bis dahin nur aus den Nachrichten kannten, haben sich für uns in diesen Momenten leider vollumfänglich bestätigt.

Nachdem wir uns etwas gesammelt hatten, haben wir uns zu einem Gespräch im kleineren Kreise mit Pastor Bogdan, Lia, einem Mitarbeiter des rumänischen Kinderschutzbundes und ein paar weiteren Personen zurückgezogen. Wir haben uns über weitere Unterstützungsmöglichkeiten und Kosten unterhalten. Wie hoch sind z.B. die monatlichen Kosten für die Versorgung der Flüchtenden, was wird in der kommenden Zeit am dringendsten benötigt usw. Wir haben 5.000 Euro in Bargeld direkt vor Ort an Pastor Bogdan und sein Team übergeben. Es soll ein Konto für weitere Finanzhilfen für uns eingerichtet werden.

Nach ca. 30 Stunden Fahrt, entladen der Fahrzeuge und den unterschiedlichsten gewonnenen Eindrücken, waren wir sehr dankbar, dass Lia uns ein Gästezimmer in der Nähe der Gemeinde zum Übernachten reserviert hat.

Nach einer erholsamen Nacht wollten wir uns am kommenden Tag auf den Weg Richtung Kinderhaus Dominik in Cenalos machen. Es liegt nur ca. 100 km von Satu Mare entfernt und wir wollten, da wir ja sowieso schon in Rumänien waren, zumindest einen kleinen Abstecher dorthin machen. Zunächst packte uns allerdings ein wenig unsere Neugier und wir haben einen kleinen Abstecher an den nächsten Grenzübergang zur Ukraine gemacht. An diesem Sonntagmorgen war es an der Grenze in Halmeu eher ruhig, es handelte sich allerdings auch um einen im allgemeinen wenig befahrenen Grenzübergang. Malteser und Hilfskräfte waren aber auch hier mit Zelten und Versorgung auf Flüchtlinge vorbereitet.

Aus der Neugier wurde Abenteuerlust und wir haben uns auf immer enger und schlechter werdenden Straßen einen Weg zur „grünen Grenze“ gesucht. Die Grenze an sich war relativ unspektakulär in einer abgelegenen Gegend, allerdings war der letzte Telegraphenmast auf rumänischer Seite mit unzähligen Kameras und Antennen geschmückt. Wir haben uns lediglich kurz umgesehen und sind dann umgekehrt, um uns auf den Weg Richtung Cenalos zu machen. Nur wenige Minuten später kam uns im nächsten Dorf schon der rumänische Grenzschutz mit Blaulicht entgegen und stoppte uns auf der Straße.

Die Kameras an dem Telegraphenmast waren also aktiv. Zum Glück war der rumänische Grenzer nach einem kurzen Smalltalk sehr verständnisvoll und wir konnten nach Überprüfung unserer Personalien die Fahrt fortsetzen.

In Cenalos wurden wir dann wie immer herzlich empfangen und durften uns mit klassischem rumänischen Essen stärken und hatten dort ein kurzen angenehmen Aufenthalt.

Von dort aus haben wir uns auf den Weg nach Caminul Felix in Oradea gemacht um dort vor unserer Rückreise noch eine Nacht schlafen zu können.

Am Montag den 14.03. ging es dann Richtung Heimat und nach einer weiteren Zwischenübernachtung bei Buttingers in Utzenaich nahe der österreichisch/deutschen Grenze sind wir am 15.03. gegen 20.30 nach insgesamt ca. 3800 km in 4,5 Tagen wieder heil in Oldenburg angekommen - dankbar und mit mehr Eindrücken im Kopf, als wir vorher an Hilfsgütern an Bord hatten.

Resümierend:

Es liegt noch viel Arbeit vor uns. Wir werden weiter helfen. Wir werden noch einmal fahren. Wir danken allen Spendern und Unterstützern und hoffen auf Eure weitere Mithilfe.

Im Namen von Speranta

Mario und Nico Janßen



Aktuelle Bilder zu diesen und anderen Ereignissen gibt es unter:
<http://speranta.de/galerie> oder
(QR-Code-Link direkt zur Bildergalerie)